

nung ihre Schärfe. Er verdichtet sich in der katholischen Auffassung des kirchlichen Amtes, zuvorderst des unfehlbaren Lehramtes des Papstes. Hier stehen sich heute die Fronten in aller Klarheit gegenüber, da wir durch das Gestrüpp vieler Mißverständnisse und gegenseitiger Unkenntnis durchgestoßen sind und uns gegenseitig in unser wahres Antlitz blicken. Nur wer diese noch trennend zwischen uns stehenden Fragen klar ins Auge faßt, kann sich ehrlich um die Einheit im Glauben mühen, zu der uns das Gebot des Herrn verpflichtet. Das Wissen darum, daß die Glaubenseinheit nicht Menschenwerk, sondern Gottes rettende Tat sein wird, die menschliche Schwäche und Trägheit zwar verzögern, aber nicht vereiteln können, ist tröstende Verheißung. Es enthebt uns aber nicht der Pflicht, unverdrossen und geduldig miteinander zu reden als Brüder in Christus. In diesem Gespräch hat das Buch einen wegweisenden Platz.

W. Seibel SJ

Philosophie

Augustinus, Aurelius: Die wahre Religion. De vera Religione liber unus. Übertragen von Carl Johann Perl. (133 S.) Paderborn 1957, Ferdinand Schöningh. Ln. DM 9,60.

„De vera religione“ ist die reifste Arbeit aus der Schaffensperiode Augustins, die mit „Frühe Werke“ bezeichnet zu werden pflegt. Augustinus war noch nicht Priester, als er sie verfaßte, und doch lassen viele Gedanken und Wendungen bereits auf den kommenden großen Seelsorger und Theologen schließen.

Das Buch ist keine Verteidigungsschrift im Sinne einer heftigen Polemik. Der Verfasser wendet sich darin an Romanianus, einen Freund und Wohltäter, den er für den christlichen Weg gewinnen möchte. Darüber hinaus ist es eine Auseinandersetzung überhaupt mit den Manichäern und dem Heidentum. Die Waffen, die er dabei benutzt, sind weitgehend philosophischer Art und stammen vielfach aus dem Arsenal des Neuplatonismus. Aber schon überrascht uns das biblische Wissen des Laien Augustin, schon sein Geschick, das geoffenbarte Wort Gottes gegen den Unglauben ins Feld zu führen.

C. J. Perl, der sich vor allem durch die gute Übersetzung des „Gottesstaates“ als Verdeutscher Augustins einen Namen gemacht hat, hat auch dieses wertvolle Buch übertragen und seinem Ruf wiederum alle Ehre gemacht. Die Einführung, die Perl der Schrift vorausschickt, und die erklärenden Anmerkungen werden „Die wahre Religion“ auch einem anspruchsvollen Leser der Gegenwart nahebringen. Wenn Augustinus

spricht, horcht auch der moderne Mensch noch auf; mag vieles, was er sagt, an die Zeit gebunden sein — es blitzen wie in fast allen seinen Werken, so auch im vorliegenden so viele überzeitlich gültige und zugleich von menschlicher Nähe durchwärmte Wahrheiten auf, daß sich jedes Zeitalter von ihm angesprochen fühlt.

Die Anmerkungen im Anhang öffnen oft tiefe ideengeschichtliche Horizonte und machen Augustins Denken aus seinen Ursprüngen sichtbar. Freilich sind bisweilen die Zitate aus den „Retractationes“ eher dazu angetan, den Text der Schrift zu belasten als zu vereinfachen. Denn der alternde Bischof von Hippo sah eben viele Dinge anders und verwickelter als der junge Rhetor und Philosoph.

G. Fr. Klenk SJ

Thomas von Aquin: Die Deutsche Thomasausgabe, vollst. ungek. deutsch-lateinische Ausgabe der Summa Theologica, übers. v. Dominikanern und Benediktinern Deutschlands und Österreichs, 26. Bd.: Des Menschensohnes Sein, Mittleramt und Mutter, kommentiert v. Adolf Hoffmann OP III, 16—34. Heidelberg, Köln 1957, Gemeinschaftsverlag F. H. Kerle, Verlag Styria, 646 S. Ln. DM 27,60.

Wie sagt doch Chesterton in seinem Buch: „Thomas von Aquin“? Thomas ist zurückgekehrt und seine Lehre leuchtet! — Seit rund einem Jahrhundert ist sein philosophisch-theologisches Denken im Vordringen, und heute ist er nicht nur innerhalb der katholischen Theologie und Philosophie einer der führenden Geister, sondern auch jenseits aller bekenntnismäßigen Grenzpfähle beachtet und geschätzt.

Die deutsche Thomas-Ausgabe und besonders die deutsch-lateinische Ausgabe der „Theologischen Summe“, die im Gemeinschaftsverlag Kerle und Styria erscheint, ist ein beredtes Zeichen für diese Rückkunft des Aquinaten in das Bewußtsein der christlichen Welt.

Der vorliegende 26. Band geht über „des Menschensohnes Sein, Mittleramt und Mutter“, und zwar ist es der 3. Teil, der die 16. bis 34. Frage behandelt. Er ist eingeleitet von Heinrich M. Christmann OP, dem Hauptschriftleiter der Gesamtausgabe, der auch für die Übersetzung zeichnet. Anmerkungen und Kommentar stammen von Adolf Hoffmann OP. Die Redaktion des lateinischen Textes, sowie das Personen- und Schriftverzeichnis besorgten Coelestin Dörlöchter OP und Dr. Rudolf Tannhof. Das Sachverzeichnis bearbeitete Elisabeth Nieten.

Auch dieser Band führt noch in die Tiefen der christologischen Geheimnisse hinein. behandelt dann (27—34) den Eintritt Christi in die Welt und die mariologischen Fragen.

Der deutsche Text ist in angenehmen deutlichen Lettern gedruckt, wie überhaupt die gesamte Buchausstattung, Einband, Papier

und Satzspiegel, von vornehmer Schlichtheit ist. Der lateinische Text ist, kleiner gedruckt, jeweils auf dem unteren Teil jeder Seite beigegeben, was den ständigen Vergleich sehr erleichtert. Die Übersetzung wird der lapidaren Gedrängtheit und Einfachheit des Urtextes gerecht und bietet darüber hinaus dem Leser den Vorteil, daß manche schwierige Stelle durch Lockerung des Satzgefüges leichter verständlich wird.

Der Kommentar ist im allgemeinen zwar knapp und auf das Notwendigste beschränkt, in bestimmten Kernfragen jedoch ziemlich eingehend und berücksichtigt auch theologie- und philosophiegeschichtliche Hintergründe der Fragestellungen und Antworten. Er setzt wie die Summe selbst ein ziemliches Maß theologischer oder doch philosophisch-metaphysischer Vorbildung voraus. Ist diese vorhanden, so kann er ein wertvoller Schlüssel zur Schatzkammer der thomasischen Theologie sein.

G. F. Klenk SJ

Arnold, Wilhelm: Person, Charakter, Persönlichkeit. (400 S.) Göttingen 1957, Verlag für Psychologie. DM 36,80. Es ist ein Vorzug des Buches, daß der Verf. nach der Bestimmung des Wesens und der Aufgabe der Psychologie sofort von der personalen Konstitution des Menschen den Ausgang nimmt. Er unterscheidet sich dadurch von der Methodik der meisten Psychologen, die Psyche des Menschen von unten her aufzubauen, während doch der ganze Mensch in Wahrheit von oben her bestimmt ist, und sich die personale Konstitution bis in die untersten seelischen, ja sogar körperlichen Bereiche hinein auswirkt. Der Personbegriff wird in seiner Beziehung zu den Erlebnis- und Aktivitätsbereichen des Menschen durchmustert und schließlich zusammengefaßt: „Die Person ist ein letzter Bestand unserer Existenz (forma unica), der gleichgesetzt werden darf mit dem Begriff des Selbst. Als Personen sind wir im Wesen einander ähnlich. Wir sind homoi-ousioi (wesensähnlich), nicht homo-ousioi (wesensgleich). Wir sind also jeder eine Person, Du und Ich, aber wir sind dennoch verschieden.“

Immer wieder nimmt der Verf. Gelegenheit, die Person in ihren Funktionen und Auswirkungen abzugrenzen. Im Zusammenhang mit der Phänomenologie des Charakters nimmt die Schichtenlehre, die Charakterdiagnose, die Morphologie und Genealogie des Charakters, die Zeichnung des empirischen Charakters einen breiten Raum ein und wird mit ihrem Ausblick auf das Gefühlsleben, auf die Intelligenzausprägung, die Aufmerksamkeit und die Phantasie, Gedächtnis und Wille zu einem Kernstück der analysierenden und vergleichenden Psychologie. Die Charaktertypen mit ihrer verschiedenen Werthaltung werden in ihrer Be-

deutung für das praktische Verhalten des Menschen gewürdigt. Damit ist die Brücke geschlagen zum letzten Kapitel, zur Wertbezogenheit der menschlichen Person überhaupt, zur Stellung zur Kultur.

Das Buch zeichnet sich durch die Fülle des Gebotenen und durch die Verarbeitung einer reichen Literatur aus. Der Verf. hat viel gelesen und zitiert, beinahe zu viel. Das hat andererseits den Vorteil, daß der Leser zur Denkweise andersgearteter Psychologen Zugang findet und mit der Reichhaltigkeit der psychologischen Gegenwartsforschung in unmittelbare Berührung kommt. Der Student wie jeder psychologisch Interessierte wird aus dem Buch großen Nutzen ziehen.

H. Meyer

Geschichte

Treitinger, Otto: Die Oströmische Kaiser- und Reichsidee nach ihrer Gestaltung im höfischen Zeremoniell. Vom Oströmischen Staats- und Reichsgedanken. Zweite unveränderte Auflage. (274 S.) Darmstadt 1956, Hermann Genter. Ln. DM 19,80.

Es handelt sich um den unveränderten Nachdruck zweier Studien, die 1938 bzw. 1941 im Druck erschienen waren. Beide Studien sind ein Beispiel des neuerwachten Interesses der Geschichtswissenschaft für Byzanz. Die erste der Studien, die bis Seite 246 reicht, fußt vor allem auf den Quellen, die über das höfische Zeremoniell berichten. Sie ist wegen ihres gesprenkelten Textes, d. h. wegen der vielen Zitate in Griechisch und Latein von vornherein nur für engere Kreise flüssig lesbar. Die zweite, kleinere Studie, ist eigentlich eine Zusammenfassung und Quintessenz aus der ersten und jedem Gebildeten verständlich.

Was Tr. hier über die oströmische Kaiser-, Staats- und Reichsidee sagt, ist zwar äußerst wertvoll, dürfte indes kaum ein abschließendes Ergebnis darstellen, da hierfür eine weitere Erschließung der politischen, Kultur-, Kirchen- und Ideengeschichte des oströmischen Reiches nötig ist.

Der Begriff Byzanz oder Ostrom umschließt das christlich gewordene Römerreich griechischer Nation. Das staatsrechtlich tragende Element ist dabei die Rechtskontinuität des Imperium Romanum. Der Herrscher, der Imperator, wird rechtmäßig bestellt durch Wahl des Senates, Schilderhebung des Heeres und Akklamation des Volkes. Das Gewicht der einzelnen dieser drei Stände verschiebt sich von Fall zu Fall: bald gibt mehr das Heer, bald mehr der Senat, hin und wieder auch die Forderung des Volkes den Ausschlag. Aber immer ist das Zusammenwirken dieser drei Gruppen rechtlich bestimmend. Auch dort, wo ein Kaiser eine Dynastie begründet oder